

hiente. Ein Vergleich mit dem eben zit. Ausstellungskatalog enttäuscht auch diese Hoffnung.

Zur Literaturbenützung ist zu sagen, daß neuere Forschungsarbeiten, die nicht in das Konzept von H. passen, einfach übergangen werden: z. B. das NÖ. Ortsnamenbuch von H. Weigl (Wien 1964–1975), der mit Bezug auf H. verfaßte Artikel von W. Steinhäuser „Noch einmal: Wien-Favianis“ (in: Österreichische Namenforschung 1973, Heft 1, 38–51) sowie die gründliche Studie von A. Aign „Favianis und der hl. Severin“ (Östbairische Grenzmarken 1959, 168–200; 1962/63, 5–77; 1964/65, 9–70). Haberls Kronzeuge bleibt hingegen der Humanist W. Lazius (1514–1565).

Als Nicht-Archäologe war ich außerstande, alle Thesen des Buches einer Überprüfung zu unterziehen; wo diese möglich war, fiel sie nicht zu seinen Gunsten aus.

Linz

Rudolf Zinnhobler

BAUTZ FRIEDRICH WILHELM (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. 12. – 14. Lieferung (Sp. 161–480), Bautz, Hamm/Westf. 1976–1977. Brosch. DM 19.80 pro Lieferung.

Das mit Schwung vorangetriebene Lexikon wird sich bald als unentbehrliches Nachschlagewerk für Theologen, Historiker, Bibliothekare etc. erweisen. Wiederum verdient die Umsicht, der selbst entlegene Arbeiten nicht entgangen sind, unsere volle Anerkennung. Gelegentlich fallen allerdings kleine Ungenauigkeiten oder Mängel auf. So wird bei Kardinal *Galen* der Wandel von einer dem Nationalsozialismus eher aufgeschlossenen Haltung zur völligen Ablehnung des Regimes nicht erwähnt. Bei *Vinzenz Goller* kommt dessen große Leistung für die volksliturgische Bewegung mit keinem Wort zur Sprache; auch hieß sein Pseudonym „Berchthal“ (nicht „Berthal“). Die Auswahl der Stichworte wird immer eine Ermessensfrage bleiben. Der Oberösterreicher bedauert freilich die Nichtaufnahme des Linzer Bischofs *Joseph Anton Gall*, der durch seine Schulreformen überregionale Bedeutung hatte. Daß *Paul Haupt* fehlt, ist vielleicht entschuldbar, daß aber der Konzilstheologe des Vaticanum I *Vinzenz Gasser* und die selige *Gisela* unbeachtet blieben, ist schwer verständlich. Beim Einsiedler *Gunther* vermisste ich bei den Literaturangaben die Aufsätze *J. Oswalds* sowie die neue von *G. Schwaiger* herausgegebene „*Bavaria sancta*“. Auch in den vorliegenden Lieferungen werden hingegen so volkstümliche Arbeiten wie die von *W. Hünermann* (z. B. Sp. 207, 232, 637), ja sogar von *M. L. Thurmair-Mumelter* (Sp. 637) zitiert. Durch den Verzicht auf solche unergiebig Verweise könnte man Raum für zusätzliche Stichworte gewinnen. In diesem Zusammenhang möchte ich schon jetzt auf unseren Linzer Kirchenhistoriker

Matthias Hiptmair verweisen (vgl. ThPQ 125, 1977, 91–99), vor allem aber auf den obderennsischen Statthalter *Adam Graf Herberstorff*, der nach der vorzüglichen Biographie von *H. Sturmberger* ja wohl kaum übersehen werden kann.

Linz

Rudolf Zinnhobler

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

DANTINE WILHELM, *Schwarze Theologie*. Eine Herausforderung der Theologie der Weißen? (111.) Herder, Wien 1976. Kart. lam. S 82.–, DM 12.80.

Das Buch ist eine Stellungnahme zu dem, was als „Schwarze Theologie“ (= STh) im Sinne einer Befreiungstheologie, im Unterschied zu afrikanischer Theologie verstanden wird. D. bemüht sich, die positiven Aspekte einer STh zu würdigen und erweist sich als objektiver Kritiker nicht nur der mit Afrika befaßten Weißen, sondern auch der Weißen Theologie. Jedoch ist es sein Anliegen, vor Fehlentwicklungen des theol. Denkens zu warnen und auch die STh auf die Mitte hin zu orientieren, die Mitte jeglicher christlichen Theologie bleiben muß: auf Christus, den Erlöser aller Menschen, nicht nur der Schwarzen, sondern auch der Weißen.

Nach einer Einleitung, in der die Problemstellung seiner Studie entfaltet wird, setzt sich D. im 1. Kap. mit den allgemeinen Motiven und Argumenten der STh auseinander. Das 2. Kap. analysiert die theologische Argumentation dieser STh. Schon hier wird auf existentialistische und andere „weiße“ Einflüsse in der STh hingewiesen. Das 3. Kap. befaßt sich vor allem mit der Rolle der Soteriologie. Dabei werden sowohl schwarze als auch weiße kritische Stimmen zu Gehör gebracht. Im 4. Kap. wird die Frage einer „selbständigen“ Theologie neben der abendländisch-weißen diskutiert. Es wird dabei das Positive selbständiger theol. Denkstrukturen als Instrument der Aktualisierung christlichen Glaubens unterstrichen. Freilich muß sich D. als systematischer Theologe die Frage stellen, welche Kriterien denn für eine solche „selbständige Theologie“ gefordert werden müssen. Auf alle Fälle liegt jedoch in dieser STh, die numerisch zwar noch nicht sehr bedeutend in Erscheinung tritt, eine Herausforderung an die Theologie der Weißen. Christliche Theologie wird keineswegs bloß befragt, „... ob sie diese oder jene kosmetische Variation zu ertragen vermag, sondern sie wird in ihrer Gesamtheit zur Überprüfung der Wahrheit ihrer Fundamente wie auch ihrer geschichtlich gewordenen Gestalt aufgefordert“ (110). Diese Studie ist nicht nur den mit Afrika befaßten Theologen und Missiologen zu empfehlen, sondern stellt auch einen Beitrag zur grundsätzlichen theol. Diskussion unserer Zeit dar.

Wien

Anton Vorbichler